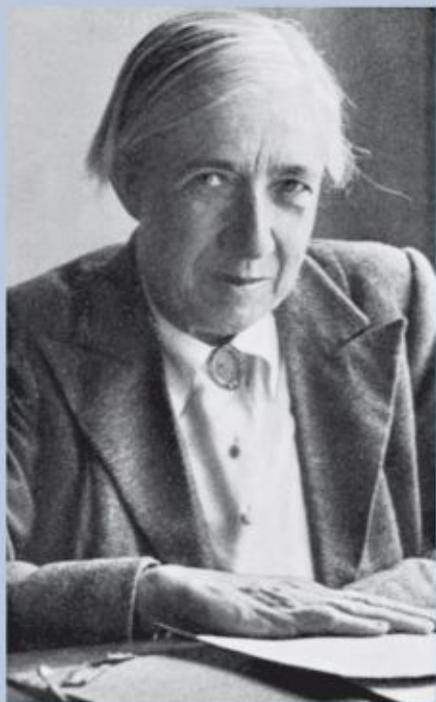


Alexandra Bauer



Das Leben der Sozialistin **Anna Siemsen**
und ihr pädagogisch-politisches Wirken

Eine historisch-systematische Studie
zur Erziehungswissenschaft



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Das Leben der Sozialistin Anna Siemsen
und ihr pädagogisch-politisches Wirken

Alexandra Bauer

Das Leben der Sozialistin Anna Siemsen und ihr pädagogisch-politisches Wirken

Eine historisch-systematische Studie
zur Erziehungswissenschaft



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2011

Umschlaggestaltung:

© Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildungen:

Anna Siemsen, links unbekanntes Datum und rechts im Jahr 1908, Fotos aus der Sammlung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick.

In einigen Fällen konnten die Inhaber der Rechte an Fotografien nicht ermittelt werden. Etwaige Rechteinhaber werden gebeten, Kontakt mit dem Verlag oder der Verfasserin aufzunehmen.

D 18

ISBN 978-3-631-63179-9 (Print)

ISBN 978-3-653-02594-1 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-02594-1

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2012

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Für meine Eltern *Elisa* und *Robert Bauer*,
meine kleine Familie *Christian* und *Kristian Torge Späh*
und meine Großmutter *Ursula Schwarm*

Vorwort

Meinen kritischen und verständnisvollen Professoren, Prof. Dr. Bernhard Claußen (Hamburg), Prof. Dr. Edgar Weiß (Siegen), Prof. Dr. Bodo Lecke (Hamburg), Prof. Dr. Christine Mayer (Hamburg) und Prof. Dr. Georg Schottmayer (†) (Hamburg), danke ich herzlich für die Unterstützung, Sachkenntnis und die konstruktiven Hinweise.

Für das Zugänglichmachen von Archivalien und das Bereitstellen von Materialien sei besonders gedankt: Prof. Dr. Wendula Dahle (Bremen), Dr. Heinrich Eppe (Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick), Roland Gröschel (†), Margit Hartleb (Universitätsarchiv Jena), Dr. Urs Kälin (Schweizerisches Sozialarchiv in Zürich), Prof. Dr. Ingrid Kantorowicz (Hamburg), Katrin Kokot (Exilarchiv in Frankfurt am Main), Dr. Eckart Krause (Bibliothek für Hamburger Universitätsgeschichte), Grit Kurth (Staatsarchiv Weimar), Ella Molewaar (Internationales Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam), Dominique Moser-Brossy (Bibliothek und Archiv Schweizerischer Gewerkschaftsbund), Prof. Dr. Rainer Nicolaysen (Bibliothek für Hamburger Universitätsgeschichte), Ralf Schmolders, Dr. Alexander J. Schwitanski (Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick), Dr. Hermann Wichers (Universitätsarchiv Basel); den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, des Hamburger Staatsarchivs, des Leo Baeck Institute for the study of the history and culture of German-speaking Jewry (New York), der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, der Universitätsbibliothek in Jena, der Willi-Bredel-Gesellschaft (Hamburg).

Für fachlich anregende Gespräche sei Marleen von Barga (Hamburg), Prof. Dr. Wolfgang Keim (Paderborn), Dr. Francesca Lacaita (Milano), Kalina Petrova Koychev (Hamburg), Dr. Christoph Sänger (Wuppertal), Dr. Hermann Schnorbach (Heppenheim) und Marjen Tietz (Itzehoe) gedankt.

Besonderen Dank für die Hinweise zur Familiengeschichte gilt Ana Siemsen (Buenos Aires), Andrea Siemsen (Berlin), Cristina Siemsen (Buenos Aires) sowie Ruth Jessen Siemsen (Kalifornien).

Meinem Mann Christian Späh sei für die herzliche Unterstützung, die orthographischen Diskussionen und all die Stunden des Korrekturlesens und der konstruktiven Kritik sowie der unendlichen Geduld gedankt; meinem Sohn für die tausend Ablenkungen!

Schließlich ein großer Dank an meine Mutter, Elisa Bauer, ohne deren liebevolle und aus dem Herzen kommende pädagogische Betreuung meines Sohnes diese Arbeit aus zeitlichen Gründen gescheitert wäre!

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitende Gedanken zu den schulpädagogischen und politischen Ausführungen einer urchristlich-sozialistischen Pädagogin	1
2	Anna Siemsens Leben und Werk als Forschungsgegenstand der Erziehungswissenschaft: Stand der Forschung	7
2.1	Zum Profil der Quellen	12
2.1.1	Artikel und Aufsätze: Überblicke, Anleitungen und Hilfestellungen statt akademischer Diskussionsbeiträge	12
2.1.2	Selbstständige Publikationen: Grundlagenwerke, Geschenkbände und politische Broschüren	16
2.1.3	Unveröffentlichte Quellen	18
2.2	August Siemsens Buch über das Leben und Werk seiner Schwester: Das Grundlagenwerk zu ihrer Biografie	19
2.3	Anna Siemsens Manuskripte: Mein Leben in Deutschland und Erinnerungen – Autobiografien oder Versuche einer politischen Darstellung?	22
2.4	Ein historisches Vorgehen in Hinblick auf Systematik und Biografie	24
3	Biografisch-sozialisatorische Stationen einer Theoretikerin und Praktikerin im Wandel der politischen Systeme: Politisch-gesellschaftliche Zäsuren und prägende Ereignisse, Erlebnisse und Weggefährten – Das Leben Anna Siemsens	29
3.1	Eine Kindheit und Jugend im Deutschen Kaiserreich: Sozioökonomische Verhältnisse	30
3.2	Familiärer Hintergrund: Das christlich-bürgerliche Elternhaus einer späteren Sozialistin	32
3.3	Strukturelle und gesellschaftspolitische Hindernisse auf dem Bildungsweg	39
3.3.1	Möglichkeiten der Mädchen- und Frauenbildung ab dem 19. Jahrhundert: Bürgerliche Frauen und ihr Streben nach institutionalisierter Bildung	41

3.3.2 Die Entwicklung des Frauenstudiums in Deutschland: Von der akademischen Ausnahmebiografie zur verbindlichen Regelung.....	44
3.4 Studienjahre in München, Münster und Bonn: Grundstock der Persönlichkeit.....	50
3.4.1 Möglichkeiten der Mädchen- und Frauenbildung in der Weimarer Republik: Ein Konglomerat von Wegen für bürgerliche Schülerinnen.....	53
3.4.2 Die soziale, wirtschaftliche und politische Lebenssituation der Frauen: Die sozioökonomische Ausgangslage der bürgerlichen und der sozialistisch-proletarischen Frauenbewegung	59
3.4.3 Die bürgerliche Frauenbewegung: Eine Bildungsbewegung.....	66
3.4.4 Die sozialistisch-proletarische Frauenbewegung: Eine politische Bewegung	73
3.5 Der Erste Weltkrieg: Schock und Kristallisationspunkt politischer Weltanschauung – Von der bürgerlich-christlich geprägten Lehrerin zur sozialistischen Pädagogin.....	78
3.5.1 Die Sozialistin: Versuch ihrer politischen Verortung.....	81
3.5.2 Organisationen der Frauenbewegung: Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit – Wechselspiel und Reibungspunkte zwischen organisierter Bewegung einerseits und individueller Intention und Herangehensweisen Anna Siemsen's andererseits.....	88
3.6 Berufliche und politisch-pädagogische Stationen in der Zeit von der Weimarer Republik bis zur Machtübernahme der NSDAP: Hochphase des bildungspolitischen und schulpädagogischen Werkes.....	94
3.7 Exiljahre in der Schweiz: Eine frauenbewegte sozialistische Exilantin und ihr vieldimensionales Streben nach einer besseren Gesellschaft.....	101
3.8 Hamburg: Remigration, pädagogische Visionen und bildungspolitische Enttäuschungen – Kein Aufbruch in eine ›Neue Pädagogik‹.....	116

4	Das Werk Anna Siemens: Soziologische Herangehensweisen, Historischer Materialismus und urchristliche Wertvorstellungen als Grundlagen des politischen und pädagogischen Schaffens.....	131
4.1	Reformpädagogische Ansätze in der Weimarer Republik: Durch Schulreformen zur Gesellschaftsreform – Kurze kritische Betrachtung des Begriffs sowie der verschiedenen Ideen, Konzepte und Versuchsschulen	134
4.2	Die Sozialistische Erziehungswissenschaft: Potentiale und Ansätze einer Pädagogik in Zeiten neoliberaler und kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.....	145
4.3	Fragmentarisch-konzeptionelle Gedanken und Aufrisse des Gemeinschafts- und Erziehungsbegriffs: Keine Erziehung ohne Gemeinschaft – Keine Erziehung abseits der Gesellschaft!	157
4.4	Denkfiguren der Pädagogik bei Anna Siemen: Eine christlich-bürgerlich geprägte Frau und ihr Streben nach einer Erziehung zum Sozialismus.....	179
4.4.1	Zum Menschenbild: Der Mensch als ›animal sociale‹.....	180
4.4.2	Frauenbild: Diskrepanzen zwischen postuliertem, idealisiertem und gelebtem Frau-Sein – Die Frage nach der Mütterlichkeit als Profession.....	183
4.4.3	Kritische schulpädagogische Überlegungen und Postulate: Durch Gemeinschaft und Arbeit zur Vervollkommnung der individuellen Persönlichkeit – Ein Angriff auf die Staatsschule	189
4.4.4	Ein vereintes Europa als Motor für eine bessere Gesellschaft: Die Europäische Akademie (EPA).....	207
4.4.5	Berufspädagogische Überlegungen: Kritik an Georg Kerschensteiner und Eduard Spranger	213
4.4.6	Schulbücher als Politikum: Antipreußische, -militaristische und -chauvinistische Schulbuchkritik	222
4.4.7	Strafe als Erziehungsmittel: Prüfstein pazifistischer Gesinnung.....	226

4.5	Schwerpunkte der Arbeit im thematischen Kontext der Frauenbewegung: Mädchen- und Frauenbildung, Koedukation, Frauenerwerbsarbeit, Sexualerziehung und die Frau als politisches Subjekt im Spannungsfeld individual-biografischer Rahmenbedingungen, sozialistischen Anspruchs und gesellschaftlicher Realität	228
4.5.1	Mädchen- und Frauenbildung als notwendige Antwort auf ökonomisch-gesellschaftliche Veränderungen.....	229
4.5.2	Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit: Ansprüche, Forderungen und gesellschaftliche Anachronismen	236
4.5.3	Koedukation: Forderung nach einem der Realität entsprechendem Abbild der Gesellschaft in den Klassenzimmern der Schulen	243
4.5.4	Sexualität als Aspekt der sozialen Frage: Die Notwendigkeit eines offenen Umgangs mit Sexualität, Prostitution als sozio-ökonomisches Phänomen und gesellschaftliches Problem sowie Homosexualität als natürliche Ausprägung sexueller Orientierungsmöglichkeiten des Menschen	247
4.5.5	Politische Rechte für und Politische Bildung von Mädchen und Frauen: Die Frau als politisches Subjekt und politische Akteurin.....	257
5	Bilanz des pädagogisch-theoretischen Schaffens: Zu den pädagogischen Konzeptideen einer sozialistischen Pädagogin	269
6	Schlussbemerkung und Ausblick: Was bleibt heute von Anna Siemensens Überlegungen in Zeiten des bildungsreformerischen Aktionismus einer kapitalistischen Gesellschaft? Versuch einer Konklusion ihrer theoretischen Überlegungen mit heutiger Bildungsrealität	277
7	Anhang	289
7.1	Verzeichnisse	289
7.1.1	Abbildungsverzeichnis	289
7.1.2	Tabellenverzeichnis.....	289
7.1.3	Abkürzungsverzeichnis	289

7.2	Materialien zum Leben und Werk	291
7.2.1	Tabellarischer Überblick über Anna Siemensens Leben	291
7.2.2	Familien-biografische Kurzübersichten	295
7.2.3	Stammbaum	301
7.3	Personalbibliographie	303
7.3.1	Bücher, Broschüren und Flugschriften	305
7.3.2	Herausgeberschaften	307
7.3.3	Buchbeiträge	307
7.3.4	Artikel in Zeitungen und Zeitschriften	309
7.3.5	Unveröffentlichte Literatur	346
7.3.6	Übersetzungen	348
7.3.7	Sonstiges	349
7.4	Literatur	350
7.4.1	Primärquellen	350
7.4.2	Sekundärquellen und verwendete Literatur	356
7.4.3	Internetadressen und elektronische Medien	381
7.5	Personenregister	382

1 Einleitende Gedanken zu den schulpädagogischen und politischen Ausführungen einer urchristlich-sozialistischen Pädagogin

*»Willst Du ein Jahr wirken, so säe Korn/
Willst Du zehn Jahre wirken, so pflanze einen Baum/
Willst Du hundert Jahre wirken/
So erziehe einen Menschen«
(zitiert nach Heydorn 1990, S. 22).*

Dieses Sprichwort war das Lebensmotto der 1882 geborenen Anna Siemsen und verdeutlicht bereits ihre pädagogische Grundhaltung, nämlich einerseits die Erziehungsfähigkeit des Menschen und andererseits seine Erziehungsbedürftigkeit anzuerkennen. Die 1951 verstorbene sozialistische Pädagogin, die 1933 in die Schweiz emigrierte, aber schon kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland zurückkehrte, hat deutliche Spuren, nicht zuletzt in Hamburg und seiner Universität, hinterlassen. Der Hörsaal des dortigen Fachbereiches trägt seit Oktober 2005 ihren Namen, im Hamburger Stadtteil Allermöhe wurde eine Straße nach ihr betitelt (vgl. Bake 2005) und etliche Schulen bundesweit tragen ihren Namenszug. Anna Siemsen war zeitlebens eine sehr aktive und engagierte Frau, die sich für viele Themenbereiche interessierte, und so sind uns heute eine ganze Reihe von Büchern, Artikeln und Aufsätzen erhalten, die ihr Schaffen dokumentieren und Einblick in ihre Überzeugungen und Forderungen geben können. Dennoch sind ihr Leben und Wirken sowohl in politischer als auch pädagogischer Hinsicht kaum aufgearbeitet worden und daher nur wenig bekannt. Lediglich in einigen Handbüchern und Lexika findet sie Erwähnung, geschweige denn eine kritische Würdigung. In einer der vorliegenden Arbeiten zur Geschichte der Erziehung findet sie gerade einmal in einem Kapitel Berücksichtigung, das bezeichnenderweise mit ›Außenseiter erziehungstheoretischer Arbeit überschrieben ist (vgl. Tenorth 2008, S. 232ff.).

Nur sehr selten finden sich Hinweise darauf, dass sich zumindest ihre Grundlagenwerke bei Erziehungswissenschaftlern im Gedächtnis gehalten haben (vgl. etwa Sünker/Swiderek 1998 und Sünker 2002). Selbst Büchern, in denen es explizit um Sozialistische Pädagogik geht, mangelt es an der Auseinandersetzung mit Anna Siemsen als eine der wichtigen Vertreterinnen dieser Richtung (vgl. Hierdeis 1973, Andresen 2006). Vielmehr zählt sie zu jenen Pädagoginnen, die in der erziehungswissenschaftlichen Historiografie übergangen wurden und über die heute nur noch sehr wenig oder gar nichts in den einschlägigen Fachbüchern zu finden ist. In doppelter Hinsicht – als Frau und Sozialistin – von Nicht-

beachtung und Vergessen bedroht, erschwert sicher auch ihr bisweilen feuilletonistischer, überaus eidetischer, euphorisierender und apodiktischer Schreibstil eine heutige Rezeption ihrer Gedanken, Ideen und Postulate, da er anfällig für definitorische Ungenauigkeiten ist (hierauf wird im Weiteren, etwa bei den Termini ›Bildung‹ und ›Erziehung‹, noch eingegangen). Dabei hat sie nicht nur ein sehr umfangreiches publizistisches Œuvre hinterlassen, sondern war Expertin in verschiedenen fachlichen Bereichen. Sie interessierte sich für Pädagogik, für Politik und für Literatur in Theorie und Praxis gleichermaßen und arbeitete, diskutierte und veröffentlichte immer wieder zu verschiedenen Themen dieser Disziplinen. Ihre Publikationen, seien sie in Buchform oder als Artikel erschienen, sollten dabei nicht die Grundlage einer akademischen Diskussion zwischen Experten und Expertinnen sein, sondern wurden von ihr durchaus auch als praktische Hilfen und Anregungen für die Jugend, für Frauen und für die Arbeiterschaft gedacht und verstanden, wodurch sich ihre verwendete Stilistik mitunter erklären lässt. Sie wollte von ihrer Leserschaft verstanden werden, diese belehren und aufrütteln. An einem Beispiel sei dies kurz dargelegt. Das Exempel ist einem ihrer Artikel entnommen, in dem sie sich entschieden für eine Entrümpelung des Lehrplans einsetzt: »Warum machen wir unsere ... Lehrpläne zu Speisekarten für alles Wissenswürdige? Einfach, weil ... ein Wechsel Unbequemlichkeit hätte. Wir sind jetzt aber – zum Donnerwetter – in einer höchst unbequemen Zeit« (Siemsen 1919a, S. 143). Der letzte Teil dieses Zitats lässt sich zudem treffend auch heute noch als Motto für das kapitalismuskritische Forschen und Arbeiten in einer Zeit neoliberaler Dominanz verwenden und man kann daher behaupten, dass ihre Schriften durchaus noch nicht an Aktualität verloren haben und einer kritischen Beschäftigung und Auseinandersetzung würdig sind.

Durch die zeithistorischen Umstände und aufgrund ihres mitunter labilen Gesundheitszustandes bekleidete sie ein Amt nur selten länger als ein Jahr, was zur Folge hatte, dass ihre Biografie wechselhaft und ihr Lebenswerk umfangreich beziehungsweise thematisch vielschichtig sind. Immer wieder finden sich Brüche, etwa der Umstand, dass sie Mitbegründerin der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) war, diese Parteigründung aber zusammen mit ihrem Bruder August Siemsen (1884-1955) bis zum Schluss nicht gutgeheißen hat. »Willi Elsner (mdl. Auskunft) berichtet dagegen, daß sich Seydewitz, Rosenfeld, die Geschwister Siemsen und Ströbel bis zuletzt gegen eine Spaltung [der Partei; Anmerkung A. B.] gesträubt hätten« (vgl. dazu Fußnote 217 bei Drechsler 1971, S. 107). Ihr unbedingtes Festhalten an für sie bedeutsamen Grundwerten, Prämissen und Haltungen machte sie zu einer mitunter äußerst unbequemen Parteigenossin, Mitarbeiterin oder Kollegin und ist ein weiterer Grund für die vielen Wechsel und Zäsuren ihres Lebens. Anna Siemsen verließ

lieber eine Organisation oder Partei (etwa die SPD, als diese nach der Reichstagswahl von 1928 im neuen Kabinett dem Bau des zuvor von ihr selbst so heftig abgelehnten Panzerkreuzers unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Hermann Müller (1876-1931) zustimmte), bevor sie sich aus politischem Kalkül oder zum Machterhalt beugte und persönliche Überzeugungen verriet. Zu fragen ist, wer nun diese in Vergessenheit geratene sozialistische Pädagogin, die ihr Arbeiten ganz einer gesellschaftstheoretisch orientierten Pädagogik widmete war.

Im ersten Teil der Arbeit wird ihr Leben im Kontext der zeithistorischen Umstände dargelegt. Die familiäre Herkunft dieser Pädagogin sowie ihre Schul- und Studiererfahrungen werden im Fokus der Betrachtung stehen – ein Aspekt, der in Bezug auf die Frauen- und Mädchenbildung von besonderem Interesse ist, da sie zu den ersten Frauen an den deutschen Universitäten gehörte. Ihre Überzeugungen und Grundauffassungen werden auf dem Tableau der erlebten politischen Umbrüche jener Zeit dargelegt, um so eine Annäherung für die Entwicklung ihrer Geisteshaltung zu erhalten. Dieser erste Teil ist jedoch als skizzenhafte Darstellung ihres Lebenslaufes zu verstehen und nicht etwa als eine vollständige historische Biografie anzusehen. Biografische Stationen und Umbrüche werden nur angeführt, wenn sie zur Bearbeitung der Fragestellung dienlich sind und sich im Kontext der Frauenbewegung befinden. Zunächst wird daher auf ihre Kindheit eingegangen, da Elternhaus und die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen im Kaiserreich prägend waren. Anschließend werden ihre Studienjahre im Kontext der Bildungsmöglichkeiten in der Weimarer Republik sowie die Frauenbewegungen vorgestellt. Ein dritter und wichtiger biografischer Punkt, der eine Zäsur in ihrem Leben darstellte, ist der Erste Weltkrieg und ihre, im Verbund mit ihren Beobachtungen jener Jahre sich konstituierenden Politisierung. Die (beruflichen und realpolitischen) Erfahrungen der Weimarer Zeit bis zur ›Machtergreifung‹ führten schließlich zu einer stärkeren Profilierung und Verfestigung ihres sozialistischen Weltbildes. Ihre Exiljahre in der Schweiz, die vor allem durch den (publizistischen) Kampf gegen den Faschismus sowie einer stärkeren Hinwendung zu frauenpolitischen Themen mit sich bringt und ihre frühe Remigration nach Hamburg stellen die beiden letzten Fixpunkte der lebensgeschichtlichen Überblicksdarstellung in dieser Arbeit dar. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Anna Siemsens Leben, in der akribisch nahezu vollständig sämtliche Lebensstationen nachgezeichnet wurden, wird in einer weiteren Dissertation geboten (voraussichtlich von Manuela Jungbluth).

In einem zweiten Arbeitsschritt wurde für den vorliegenden Text nach ihrem Werk gefragt. Dabei mussten zunächst Anna Siemsens Herangehensweise sowie ihre Wertvorstellungen untersucht werden. Da sie sich im zeitlichen, personellen und thematischen Zusammenhang der sogenannten ›Reformpädagogik‹ beweg-

te, musste diese kritisch beschrieben und kommentiert werden; Des Weiteren die Bedeutung der Sozialistischen Erziehungswissenschaft und Siemsens Anteil an dieser. In einem weiteren Kapitel werden ihre fragmentarisch-konzeptionellen Gedanken zu den entscheidenden Termini ›Gemeinschaft‹ und ›Erziehung‹ ihrer Schriften vorgestellt, bevor auf ihr Menschenbild im Allgemeinen und ihr Frauenbild im Besonderen eingegangen wird, um sich schließlich ihren kritischen schulpädagogischen Postulaten und Forderungen zu widmen. Siemsens Ausführungen über ihre Idee einer Europäischen Akademie, über ihre berufspädagogischen Überlegungen, über ihre Kritik an den damaligen Schulbüchern sowie über Strafe als Erziehungsmittel, sind weitere Themenschwerpunkte, bevor auf Hauptgehalte ihrer Arbeit im Kontext der Frauenbewegung eingegangen wird, die als Beiträge zur Frauen- und Mädchenbildung, zur Frage der Frauenerwerbsarbeit, Koedukation, Sexualität als Aspekt der sozialen Frage sowie der Politischen Bildung von Mädchen und Frauen nach umfangreichen Lektüre- und Biografiestudium identifiziert werden konnten. In zwei resümierenden und abschließenden Kapiteln wird zunächst ihr pädagogisch-theoretisches Schaffen bilanziert und schließlich in einem Ausblick nach dem Aktualitätswert ihrer Ideen gefragt.

In diesem systematischen Teil wird Anna Siemsens vorwiegend publizistisches Schaffen thematisch zusammenfassend und – soweit für die Fragestellung der Arbeit relevant – vorgestellt und kritisch kommentiert. Ihre Vorträge konnten nur berücksichtigt werden und Eingang in diese Arbeit finden, sofern Notizen und Transkriptionen von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen vorlagen, da sie selbst dazu neigte, Manuskripte nach Abschluss eines Vortrages oder einer Konferenz zu vernichten. Dadurch haben sich nur wenige Schriftstücke dieser Art erhalten. In Bezug auf ihre Veröffentlichungen sind insbesondere ihre schulpolitischen Ideen und Forderungen im Kontext der Mädchen- und Frauenbildung hervorzuheben und als Schwerpunkt gesetzt worden, um einen weitergefassten Überblick ihrer pädagogischen Kernideen herauszuarbeiten und einen gebündelten Blick auf ihre Leistungen für die weibliche Bildung sichtbar zu machen. Dies erscheint notwendig, da sie als erziehungswissenschaftliche Größe bisher weder in pädagogischen Überblicksdarstellungen im Allgemeinen, noch in feministisch inspirierten und zumeist kompensatorisch intendierten Werken zur Frauen- und Mädchenbildung im Besonderen allzu häufig anzutreffen ist (als rühmliche Ausnahme sei hier Kleinau/Mayer 1996 genannt).

Diese Arbeit ist das Ergebnis eines umfangreichen Quellenstudiums, das aber keine bloße Textexegese sein soll, sondern sowohl die Person Anna Siemsen als auch ihr umfangreiches und pädagogisch wie politisch interessantes Schaffen kritisch vorstellt, damit diese bedeutende (Berufs-)Pädagogin nicht noch stärker in Vergessenheit gerät. Da ihr Werk nach ihrem Tode keine erneute

Auflage erfahren hat, Bücher allenfalls nur noch über Antiquariate zu beziehen sind, wurden in dieser Auseinandersetzung mit ihr und ihrem Werk Textbelege etwas umfangreicher niedergeschrieben, um Einblick in ihren Stil und ihre Arbeitsweise zu ermöglichen und überhaupt Einsicht in solche Schriften zu bieten, die mittlerweile schwer zugänglich sind.

Ihr Werk ist für die heutige Erziehungswissenschaft nicht nur inhaltlich von Interesse, sondern auch methodisch. Erleben wir zurzeit eine Hochphase empirisch quantitativ-qualitativen Arbeitens, findet sich bei ihr ein hermeneutisch-gesellschaftstheoretisches Vorgehen, das nur sehr selten – etwa in ihren Überlegungen zur Frauenerwerbsarbeit – auf statistische Materialien als Basis ihrer Analyse zurückgreift. Vor dem Hintergrund eines historisch-materialistischen argumentativen Ansatzes, zieht sie die gesellschaftlich objektiv vorfindbaren Dynamiken, Prozesse, Hierarchien und Tatbestände ihrer Zeit heran, die sie in einem geschichtlichen Kontinuitätsverlauf einordnet und kritisch diskutiert, um schließlich konkrete Lösungsansätze und Postulate zu formulieren, die gelegentlich Appellcharakter besitzen und von einer sozialistischen Utopie getragen werden. Greift sie auch bisweilen in ihrer Beurteilung zu kurz oder ist ihre Perspektive mitunter naiv, verwendet sie doch durch ihr gesamtes wissenschaftliches und pädagogisches Leben in sich stimmige Bausteine, die nicht nur von einer gesellschaftlichen Sichtweise ausgehend sind, sondern sich auch der Verbesserung der menschlichen Gemeinschaft verschrieben haben. Damit bleibt sie in den Ausführungen innerhalb ihrer Publikationen konsistent und bietet die Möglichkeit, größere Dynamiken und Prozesse beschreiben zu können, zu analysieren und zu verstehen sowie zu bildungspolitischen Bewusstheiten zu gelangen.

Orthografische und drucktechnisch bedingte Fehler in den Quellen wurden ebenso wie stilistische Eigenheiten und Eigenarten des Schriftbildes soweit es möglich war beibehalten, da letztere eine zeitliche Einordnung insofern ermöglichen, da Anna Siemsen während ihres Schweizer Exils die schweizerischen Rechtschreibregeln übernommen hat. Hervorhebungen in Zitaten (etwa durch Kursivierung) wurden sowohl bei Quell- als auch bei Darstellungstexten nicht übernommen. Durchgängig kursiviert wurden jedoch alle Eingangsmottos, welche die verschiedenen Kapitel dieser Arbeit eröffnen. Die sprachliche Sichtbarmachung von Frauen und Mädchen beispielsweise als Arbeiterinnen, Schülerinnen oder Lehrerinnen wurde nur insoweit im vorliegenden Text berücksichtigt, als es für den Gegenstand der Untersuchung zweckdienlich und nützlich ist. Daher finden sich häufig kategoriale Begriffe, wie etwa Arbeiterschaft oder Schülerschaft, welche die Gesamtheit der Gruppe in ihrer sozial differenzierten Ausprägung darstellen und sowohl Frauen als auch Männer einbeziehen. Zudem steht in solchen Fällen in dieser Arbeit die soziale Zugehörigkeit, gesellschaftli-

che Position oder das Alter der beschriebenen Personen im Vordergrund, nicht aber ihre geschlechtliche Zuordnung.

Da fast alle Geschwister der Familie Siemsen publizistisch tätig waren, wurden die Werke der beiden Brüder August und Hans Siemsen sowie des Nefen Pieter Siemsen in den Referenzen des folgenden Textes durch den Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen näher klassifiziert. Alle Referenzen, die Anna Siemsen betreffen, wurden nur mit ihrem Nachnamen umschrieben.

Im ersten Teil des Anhangs befinden sich zur besseren Übersicht über diese Arbeit ein Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis. Im zweiten Abschnitt wurden Materialien zum Leben und Werk der Pädagogin erstellt, die zur Erwirkung eines Überblickswissens biografischer Eckdaten dienlich sind. Dabei bietet ein Stammbaum der Familie Siemsen eine graphische Sichtbarmachung verwandtschaftlicher Zusammenhänge, was angesichts der relativ häufigen Verwendung gleicher Vornamen sinnvoll ist. Des Weiteren offenbart ein tabellarischer Kurzüberblick das umfangreiche Wirken der sozialistischen Pädagogin. Es schließen sich Kurzbiografien einzelner Familienmitglieder an. Die Personalbibliographie schließlich verdeutlicht ihr publizistisches Schaffen. Es folgen ein Überblick über die verwendete Literatur sowie ein Personenregister.

2 Anna Siemensens Leben und Werk als Forschungsgegenstand der Erziehungswissenschaft: Stand der Forschung

*»Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt, ein Kämpfer sein«
(von Goethe).*

Die schulpädagogischen, konzeptionellen und frauenspezifischen Gedanken, Schriften und Forderungen Anna Siemensens haben bisher noch nicht im besonderen Fokus wissenschaftlicher Aufarbeitung gestanden. Im Rahmen universitärer Abschlussarbeiten liegen lediglich sieben Manuskripte über diese Pädagogin vor, die jedoch alle unveröffentlicht und ohne Fortsetzung geblieben sind und aus früheren Jahren stammen. In allen geht es sowohl um ihr Leben als auch um ihr Werk beziehungsweise um Werkaspekte.

Eine vorfindliche Hausarbeit zur 1. Staatsprüfung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen – Handelslehramt im Fach Erziehungswissenschaft/Wirtschaftspädagogik mit dem Thema ›Anna Siemsen – Leben und Wirken einer sozialistischen Berufspädagogin‹ wurde schon in den frühen 1980ern an der Universität Hamburg eingereicht; Neben der biografischen Darstellung des Lebens von Anna Siemsen liegt hier der Betrachtungsschwerpunkt auf ihren Ausführungen über die Berufsschule (vgl. Zitterauer 1983).

Eine weitere Arbeit trägt den Titel: ›Anna Siemsen – Eine sozialistische Schulreformerin der Weimarer Zeit‹ (vgl. Grothe 1985). Bei diesem Text handelt es sich um die schriftliche Hausarbeit im Rahmen der 1. Staatsprüfung für das Lehramt in der Sekundarstufe II und wurde an der Gesamthochschule Paderborn vorgelegt. Hierin wurde nur ein kurzer biografischer Überblick erstellt und der Fokus auf Anna Siemensens reformpädagogisches Wirken der Weimarer Zeit gelegt. Diesen Zeitraum hielt die Autorin für die produktivste Schaffensperiode der Pädagogin, worauf im Folgenden allerdings noch kritisch eingegangen wird, da Siemsen ihr gesamtes Leben konsequent auf dem Tableau ihrer Weltanschauung pädagogisch und politisch gearbeitet hat und sich selbst in ihren Exiljahren ein hohes Maß an theoretischer und praktischer Arbeit nachweisen lässt.

Als bisher umfangreichere Beschäftigung mit dem Leben und Wirken der Erziehungswissenschaftlerin kann eine Diplomarbeit angeführt werden, welche 1987 an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld mit dem Titel ›Zur Biographie einer sozialdemokratischen Pädagogin in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungspolitik 1918 bis 1933‹ eingereicht wurde (vgl. Schmolders 1987). Der Autor verfolgt in seiner Abschlussarbeit jedoch insbesondere die Aufarbeitung ihres Lebensweges und kon-

zentriert sich zeitlich auf fünfzehn Jahre ihres Lebens und Wirkens. Sein Anliegen ist es, zum einen die Annäherung an ihre politisch-pädagogische Vita zu ermöglichen und zum anderen eine kritische Würdigung ihres schulpolitischen Verdienstes auf der Leinwand sozialdemokratischer Bildungspolitik in der Weimarer Zeit vorzunehmen.

Anfang der 1990er wurde die Magisterarbeit ›Anna Siemsen – Untersuchung zu Biographie und Werk der Schriftstellerin und Pädagogin‹ im Fachbereich Germanistik der Universität Oldenburg vorgelegt (vgl. Weiß 1992). Die Autorin bemüht sich, ebenso wie ihr Vorgänger und ihre Vorgängerinnen um die siemensche Biografie, legt ihren Fokus jedoch auf die literaturwissenschaftlichen Ausführungen der Pädagogin. Darüber hinaus befindet sich im Anhang der Arbeit eine Kopie Anna Siemens Autobiografie ›Mein Leben in Deutschland‹ sowie eine Bibliographie.

Im Jahr 1997 legte Heike Kreutzer ihre Staatsexamensarbeit für das Lehramt an der Oberstufe, Berufliche Schulen am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg ab. Der programmatische Titel der Arbeit ›Anna Siemsen und ihre schulreformerischen Ideen in den zwanziger Jahren‹ (vgl. Kreutzer 1997) verdeutlicht bereits ihren Schwerpunkt und Untersuchungszeitraum. Sie beschäftigte sich mit der Frage, welche schulreformerischen Ideen originär Anna Siemsen zuzuschreiben sind, wobei es ihr dabei keineswegs um ein Aufwiegen pädagogischer Leistungen der Protagonisten ging, sondern um die Tragweite der Einflussnahme der Pädagogin auf das Produktionsschulmodell des ›Bundes Entschiedener Schulreformer‹.

Die nächste vorgefundene Arbeit entstand schließlich 1998. Es handelt sich hierbei um die Diplomarbeit ›Anna Siemsen – Weg einer (fast vergessenen) politischen Pädagogin, unter Berücksichtigung ihres Exils und ihrer Rückkehr nach Deutschland‹ (vgl. Pestrup 1998). Dieser Text wurde am Fachbereich Pädagogik der Universitäts-Gesamthochschule Paderborn vorgelegt. Die Autorin versucht in ihrer Diplomarbeit schlaglichtartig das Gesamtwerk auf der Folie Anna Siemens gesamten Lebens zu skizzieren.

In dem jüngsten Beitrag wurde der Terminus der Erziehung im Hinblick auf seine individuellen und kollektiven Gehalte bei Anna Siemsen untersucht. Die Magisterarbeit stammt aus dem Jahr 2002 und trägt den Titel ›Die Pädagogik der Anna Siemsen im Spannungsfeld von 'individueller Erziehung' und 'Erziehung zum Kollektiv'‹ (vgl. Bley 2002).

Auffallend ist, dass bisherige Auseinandersetzungen nahezu ausschließlich im Kontext akademischer Abschlussarbeiten sich befinden, eine weitergehende wissenschaftliche Aufarbeitung aber bisher fehlt. Dies mag zum einen an Anna Siemens sozialistischem Hintergrund und der faschistischen Phase in der Erziehungswissenschaft ab 1933 und den anschließenden restaurativen Befindlich-

keiten während des Kalten Krieges liegen, sodass eine Erziehungswissenschaftlerin marxistischer Prägung mit kritischem Blick auf die Sowjetunion sowohl in der Bundesrepublik als auch in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) nicht in den akademischen Alltagsbetrieb aufgenommen wurde. Zum anderen hatte sie ihre Honorarprofessur in Jena nur wenige Jahre inne – Jahre, in denen sich die Studentenschaft zunehmend radikalisierte (vgl. dazu Weiß 2008a, S. 89) und sich keineswegs mit linkem Gedankengut auseinandersetzen wollte, es fehlen daher Schüler und Schülerinnen, die ihre Gedanken aufgegriffen, diskutiert, bearbeitet und weiterentwickelt hätten. Es muss zudem im späteren Verlauf noch diskutiert werden, ob sie überhaupt ein pädagogisches Konzept oder bloß kritische Anmerkungen zu Bestehendem hinterlassen hat. Erstaunlicherweise haben die sogenannten ›Achtundsechziger‹, die sehr wohl auf sozialistische Texte rekurrierten, nicht auf die Vertreter und Vertreterinnen der Sozialistischen Pädagogik, insbesondere aus der Weimarer Republik, zurückgegriffen (vgl. dazu Claußen 2008). Hier wurden nur sehr vereinzelt und insbesondere von der Underground Press aus Berlin (heutiger Karin Kramer Verlag) in Raubdrucken sozialistische und psychoanalytische Autoren, etwa Otto Rühle (1874-1943), verlegt und im studentischen Umfeld gehandelt (vgl. Bilstein 2011, S.218ff. sowie von Olenhusen/Gnirß 1973).

Nach Aussage Heinrich Eppes, ehemaliger Leiter des Archivs der Arbeiterjugend (AAJB) in Oer-Erkenschwick, hatte auch Ralf Schmölders eine Dissertation über Anna Siemsen begonnen, die er jedoch aus unbekanntem Gründen abgebrochen hat. Seine Rechercheergebnisse hat er dem Archiv der Arbeiterjugend überlassen, in dem sie nun einzusehen sind. Ralf Schmölders hat zudem eine Reihe von Publikationen (vgl. Schmölders 1988, 1989, 1990) über die Pädagogin sowie eine umfangreiche, wenn auch nicht vollständige, Personalbibliographie erstellt (Schmölders 1992). Trotz des großen Fundus im Archiv der Arbeiterjugend, ließen sich im Verlauf der Recherche für die vorliegende Arbeit eine Vielzahl an bisher noch nicht aufgeführten Arbeiten Siemens finden, die sich systematisiert im Anhang befinden. Doch auch diese Bibliographie kann noch nicht als vollständig betrachtet werden.

Eine weitere größere Überblicksdarstellung zur Einführung stellt der Aufsatz ›Anna Siemsen (1882-1951). Leben und literarisches Werk mit Anmerkungen zu ausgewählten Schriften‹ (Rogler 1994, S. 7ff.) dar. Hierin wird der Lebensweg der Pädagogin nachgezeichnet und versucht, eine kommentierte Übersicht über ihre Publikationen zu geben, die als Einführung zu Beginn der Arbeit über diese sozialistische Autorin sehr hilfreich sein kann.

Zudem gibt es eine Reihe von einzelnen Aufsätzen, die Teilaspekte des Lebens oder des Werkes der Pädagogin behandeln. Ingrid Neuner zeigt Anna Siemsen im Zusammenhang des Bundes Entschiedener Schulreformer und legt

deren Engagement als eine der wichtigsten Mitarbeiterinnen im Verband offen (vgl. Neuner 1980). Etwas später erschien ein Artikel von Ludolf Mevius, der in erster Linie als eine Würdigung Anna Siemsens Lebenswerk zu lesen ist (vgl. Mevius 1985) und ihre Unangepasstheit, aber auch ihr Scheitern an den restaurativen Kräften in der jungen Bundesrepublik beschreibt. Zu nennen seien hier auch die Beiträge von Ralf Schmölders (vgl. Schmölders 1988, 1989, 1990), in denen er sich erneut vor allem auf die Zeit der Weimarer Republik konzentriert. Im Kontext ihres berufspädagogischen Schaffens haben schließlich Peter Faulstich und Christine Zeuner gearbeitet und hierfür einen biographischen Zugang gewählt (vgl. Faulstich/Zeuner 2001). Neben den Informationen zum Werdegang der Pädagogin, liegt hier vor allem der Schwerpunkt auf ihr Engagement als Gastdozentin in der Heimvolkshochschule Tinz. Ebenfalls einen guten Überblick über Leben und Werk der Sozialistin, bietet Cornelia Amlachers Aufsatz (vgl. Amlacher 2001).

Aufgrund der zeitlichen Entfernung, konnten keine Zeitzeugen und Zeitzeuginnen mehr befragt werden. Zu Cornelia Stubenrauch (eine Nichte Karl Eskuchens), die im Oktober 2005 anlässlich der Umbenennung des Hörsaals von der Universität Hamburg zu den Feierlichkeiten geladen worden war, ergab sich leider kein Kontakt. Anna Siemsens Neffe, Pieter Siemsen, verstarb bereits im Jahre 2004 in Berlin. Beide kannten sie persönlich und standen im regen Austausch mit ihrer Tante, worüber die verschiedenen Sammlungen in den Archiven Auskunft geben. Da das Befragen von und der persönliche Austausch mit Zeitzeugen nicht (mehr) möglich war, musste zur Rekonstruktion des Lebens und Arbeitens dieser Pädagogin auf schriftliche, visuelle oder auditive Quellen zurückgegriffen werden. Durch Austausch mit Anna Siemsens Großnichten Anita Siemsen und Cristina Siemsen Feferbaum (Töchter Pieter Siemsens) sowie mit Prof. Dr. Wendula Dahle («Meine Mutter ist mit meinem Bruder quer durch das zerbombte Hamburg gefahren, um einen Vortrag von ihr zu hören, und meine Mutter hat sie nach Haus begleitet» (Dahle 2010)) mit der Autorin dieser Arbeit, aber auch durch viele textliche Quellen, wurde die Faszination, die diese sozialistische Pädagogin bei ihrer Zuhörerschaft auszulösen vermochte, demnach immer wieder deutlich.

Erfreulicherweise ist in letzter Zeit das Interesse an Anna Siemsen gestiegen, sodass neben dieser noch an drei weiteren Dissertationen über ihr Leben und Wirken mit ganz unterschiedlichen Fokussierungen gearbeitet wird: In einem der laufenden Forschungsvorhaben soll es neben einer systematischen Aufarbeitung ihrer Biografie um die Ermittlung ihrer Stellung sowie ihres Beitrags innerhalb der reformpädagogischen Bestrebungen in der Weimarer Republik gehen (vgl. auch Jungbluth 2009, S. 8ff.). In einer weiteren Untersuchung wird Siemsens unterrichtlicher Literaturkanon erforscht (vgl. auch Sängler 2009,

S. 14ff.). Bei dieser Fragestellung liegt die Konzentration auf ihren literaturbezogenen Arbeiten sowie auf ihren Vorstellungen und Annahmen zum Zusammenwirken von Bildung und Literatur. Das dritte Vorhaben schließlich ist das einzige, das keinen pädagogischen, sondern einen politikgeschichtlichen Ansatz verfolgt. Hierbei soll Siemsens Europa-Konzept unter besonderer Berücksichtigung ihrer pazifistischen Postulate und Tätigkeiten ergründet werden (vgl. auch von Barga 2009). Zu den Europaideen wird auch in Italien geforscht (vgl. Lacaita 2010).

Während die erste Generation der sich akademisch mit Siemsens Werk Auseinandersetzenden noch umfangreiche Zeitzeugenbefragungen vornehmen konnte (vgl. etwa Weiß 1992) und Kontakte beispielsweise zu Pieter Siemsen gepflegt hat, ist die zweite Generation vor allem auf das siemenssche Werk und die umfangreiche Quellenlage in den verschiedenen Archiven angewiesen. Es lassen sich Materialien und Quellen in Nachlässen, Teilnachlässen und Sammlungen, beispielsweise im Staatsarchiv Hamburg, in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte, in der Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle für Deutsche Exilliteratur, im Kantorowicz-Nachlass im Referat Nachlässe und Autographen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, im Staatsarchiv Weimar, im Exilarchiv Frankfurt am Main, im Universitätsarchiv Jena, im Archiv der Arbeiterjugend in Oer-Erkenschwick, im schweizerischen Sozialarchiv in Zürich, im Fritz-Hüser-Institut in Dortmund, im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam sowie in zahlreichen Fachbereichsbibliotheken der Universitäten finden.

Die relativ hohe Zahl der jetzt begonnenen Forschungsarbeiten über die Pädagogin und Politikerin lässt auf eine Kehrtwende im Umgang mit sozialistischen bzw. gesellschaftskritischen Wissenschaftlern und Remigranten hoffen. In einer Zeit, in der Schüler und Schülerinnen sowie Studierende und Lehrende zu offenen Protesten gegen die Verhältnisse des bestehenden Bildungssystems aufrufen, könnten diese Arbeiten neben der Mahnung der Demonstrierenden nach strukturellen Veränderungen, einen kleinen Beitrag zur Veränderung inhaltlicher Art leisten und historisch-materialistische Deutungsmuster, wenn auch in modifizierter und keineswegs dogmatischer Form, als Erklärungsschablone sozio-ökonomischer Dynamiken (wieder) gesellschaftsfähig werden lassen.

2.1 Zum Profil der Quellen

»Anna Siemsen sei ... die klügste Frau Deutschlands und eine der drei klügsten Frauen in Europa« (Kurt Tucholsky über Anna Siemsen, zitiert nach Siemsen, P. 2001, S. 11).

Da schon bald nach ihrem Tode nahezu keines ihrer Bücher mehr verlegt wurde, das letzte als Neuauflage veröffentlichte Werk stammt aus den Achtzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts, sind ihre Schriften nur noch in Bibliotheken oder in Antiquariaten zu finden. Zu der ersten Bezugsquelle muss kritisch angemerkt werden, dass keine Bibliothek über den Gesamtbestand verfügt, über die zweite, dass auch der Bezug über Antiquariate sich zunehmend schwieriger gestaltet, da einige Titel auch darüber nicht mehr verfügbar sind. Ihre zahlreichen Artikel sind weitestgehend, doch ebenfalls nicht vollständig, dank der Recherchearbeiten von Ralf Schmölders im Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick zu finden. Angesichts der Bedeutsamkeit ihrer Schriften und der Umbenennung des Hörsaals im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg wäre es empfehlenswert, den bereits vorhandenen Bestand der dortigen Martha-Muchow-Bibliothek noch zu erweitern und somit Interessierten ein intensives Lektürestudium zu ermöglichen.

2.1.1 Artikel und Aufsätze: Überblicke, Anleitungen und Hilfestellungen statt akademischer Diskussionsbeiträge

*»Literatur – aufbereitet für Arbeiterkinder – das ist neu«
(Guttenberg 1987, S. 29).*

Schon früh begann Anna Siemsen, Artikel für Sammelbände, Zeitungen und Zeitschriften zu verfassen. Zu den ersten Texten gehören Beiträge für René Schickeles (1883-1940) ›Die weißen Blätter‹. Berücksichtigt man die posthum erschienenen Artikel, erstreckt sich ihre Publikationstätigkeit über einen Zeitraum von 41 Jahren (von 1909 bis 1951/52). Sie hat hunderte Aufsätze hinterlassen, wobei sie einige mit ihren Pseudonymen ›F. M.‹, ›Fr. Mark‹ oder ›Friedrich Mark‹ betitelt hat (vgl. Mark 1940). Dieses Pseudonym, das sie vor allem in der Anfangszeit ihrer publizistischen Betätigung sowie in der Zeit des Exils verwendet hat, setzte sie später in der von ihrem Bruder August herausgegebenen Zeitung ›Das Andere Deutschland‹ erneut ein (vgl. Mark 1943, S. 12f.). Zudem kann bei einer Reihe von Texten nicht immer eindeutig geklärt werden, wer die Autorenschaft hat, da sie mit ›A. Siemsen‹ unterzeichnet wurden (diese Titel wurden in die Bibliographie im Anhang nur aufgenommen, wenn eine Zuord-

nung als sicher angenommen wurde). Darüber hinaus umfasst ihr Werk noch eine Reihe von Rezensionen sowie die politischen Monatsberichte, die sie vom Januar 1935 bis Mai 1945 für die Schweizer Zeitschrift ›Die Frau in Leben und Arbeit‹ verfasst hat und die 1946 unter dem Titel ›Zehn Jahre Weltkrieg‹ im Hauenstein Verlag, 1947 in zweiter Auflage im Komet-Verlag erschienen (vgl. Siemsen 1947d).

Auffallend an ihren Artikeln und Aufsätzen ist der überwiegend nicht-akademische Publikationsort. Sie schrieb ihre Beiträge vor allem für sozialdemokratische, sozialistische und feministische Organe und richtete ihre Texte somit an die Arbeiterschaft, die Jugend und an Frauen, um ihnen dadurch die theoretischen Grundlagen für eine sozialistisch-demokratische Veränderung der Gesellschaft zu verschaffen. Dementsprechend weisen ihre Artikel einen leicht verständlichen Schreibstil auf, in dem auf Fremdwörter und komplexe syntaktische Konstruktionen weitestgehend verzichtet wurde. Ihre Beiträge zeichneten sich durch ein meist direktes Ansprechen ihrer Leserschaft aus, bei dem sie gelegentlich in Rollen schlüpfte, die sie selbst nicht ausgefüllt hat, um eine möglichst hohe Akzeptanz zu erhalten. In einem Artikel von 1924 in der ›Frauenwelt‹ schrieb sie etwa: »Wir Frauen sind in einer wunderlichen Lage. Wir empfangen die Kinder, tragen sie unter unserem Herzen in der entscheidendsten Zeit ihres Daseins, in der sie in kurzen Monaten eine Entwicklung durchlaufen, zu der das Menschengeschlecht Jahrhunderttausende bedurfte« (Siemsen 1924k, S. 51). Es ist jedoch gerade diese euphemistische Schreibart, die gelegentlich zu definitivischen Unschärfen im Werk führt und auf die später noch eingegangen wird.

In der Weimarer Republik entstanden im Zuge der veränderten politischen Situation eine Reihe neuer Zeitschriften, die sich explizit an Frauen richteten. Gerade die Parteien gründeten Blätter als Organe speziell für eine weibliche Leserschaft. Auch unabhängige Blätter, die allerdings in ihrem Selbstverständnis parteilich waren wie beispielsweise ›Die Unzufriedene‹ oder ›Die schaffende Frau‹ kamen hinzu und bereicherten die mögliche Lektüre. Während der bürgerliche und eher konservative ›Bund Deutscher Frauenvereine‹ (BDF) ›Die Frau‹ als Plattform besaß, fanden sich Vertreterinnen des sogenannten radikalen Flügels bürgerlicher Frauenbewegung in der ›Frau im Staat‹ wieder. Die Zeitschriften links-politischer Frauen differenzierten sich in Blätter für Genossinnen und Funktionärinnen, dazu zählten etwa ›Die Kommunistin‹, ›Die Genossin‹, ›Die Frau im Kampf‹ sowie ›Frauenwacht‹ und in solche, die sich an noch zu gewinnende Proletarierinnen richteten, etwa ›Die Gleichheit‹, ›Der Weg der Frau‹, ›Die Frauenwelt‹ und ›Die Frau‹ (vgl. Geiger/Weigel 1981). Es können vier Arten von Frauenzeitschriften dieser Zeit unterschieden werden, die unterschiedliche Intentionen verfolgten und dementsprechend verschiedene Leserinnen anvisierten (vgl. Geiger/Weigel 1981, S. 166). Die Differenzierung der Zeitschriften

sowie die Fokussierung auf unterschiedliche Lesergruppen zeigt, mit welcher Intensität Frauen angesprochen wurden und wie stark die redaktionelle Zielabsicht der Politisierung von Wählerinnen war:

- Zeitschriften wie etwa ›Die Kommunistin‹ oder ›Die Frau im Kampf‹ gehörten zu den politisch-agitatorischen Journalen und zielten auf ein weibliches Publikum, das bereits politisiert war und sich mitunter auch in Parteien oder anderen politischen Organisationen befand. Der Sozialismus stand inhaltlich im Vordergrund, auf spezifisch weibliche Aufbereitungen wurde verzichtet. In solchen Publikationsorganen ging man von einem bereits politisch gebildeten weiblichen Publikum aus, das ganz und gar als politisches Subjekt angesehen und angesprochen wurde.
- Ebenfalls politisch-agitatorisch waren etwa ›Die Gleichheit‹ oder ›Die Frau‹ (eine sozialdemokratische Zeitung aus Wien). In beiden Blättern publizierte Anna Siemsen. Auch hierin ging es um politische Ausbildung, doch richteten sich die Herausgebenden an ein weitgehend unpolitisches Publikum, das man mit eingeflochtenen Unterhaltungsteilen, in denen auch Modefragen und dergleichen besprochen wurden, an die Zeitung binden und so sukzessive zu einer Politisierung der Leserinnen beitragen wollte. Ein politisches Selbstverständnis sollte hier erst geweckt und kultiviert werden. Diese Zielgruppe ist für die politische Autorin Siemsen typisch. Ihre Texte besitzen daher häufig Appellcharakter und sind bisweilen in einem apodiktischen Stil gehalten.
- Die ›Gewerkschaftliche Frauenzeitung‹ oder die ›Genossin‹ richteten sich als Mitteilungsblätter an ihre Mitglieder und waren somit ebenfalls Blätter, die bereits von der politisierten Frau ausgingen.
- In Zeitschriften, wie beispielsweise ›Die schaffende Frau‹ oder ›Frauenwelt‹ (herausgegeben vom SPD-Vorstand in Berlin) versuchte man, mithilfe spezifischer frauenrelevanter Themen ein weibliches Massenpublikum zu politisieren. Es verwundert daher nicht, dass Anna Siemsen mehrfach in der ›Frauenwelt‹ publizierte.

Um gelesen zu werden, richteten sich die meisten Blätter strategisch immer mehr an den Unterhaltungsjournalen ihrer Zeit aus. Ende der Zwanzigerjahre blieben nur die radikal-bürgerliche ›Frau im Staat‹ sowie die beiden sozialistischen Blätter ›Die Unzufriedene‹ und ›Die Frau‹ bei einem emanzipierten Frauenideal. Zwar gibt es keine dezidierte Beurteilung Siemsens über dieses Vorgehen der Redaktionen. Auffallend ist jedoch, dass sich die schweizerische Frauenzeitung ›Die Frau in Leben und Arbeit‹ seit ihrer Redaktionsübernahme deutlich weniger Werbung enthielt und eine inhaltlich profiliertere Ausrichtung an politischen, ökonomischen und kulturellen Themen erfährt. Wie hoch die Verbreitung sozialistischer Frauenzeitschriften in Proletarierhaushalten überhaupt war, ist

schwer abzuschätzen und es bleibt zu vermuten, dass die Kosten für solche Blätter als Luxus angesehen und vermieden wurden.

Anna Siemsen publizierte durchaus auch in nicht-sozialistischen oder SPD-nahen Blättern. Es findet sich etwa 1920 ein Artikel über die Reichsschulkonferenz in der bürgerlichen ›Die Frau im Staat‹ (vgl. Siemsen 1920b). Allerdings setzte sich die Zeitschrift für eine »Sozialisierung« (Geiger/Weigel 1981, S. 171) ein und suchte vor allem bürgerlich-liberale Leserinnen von ihren Auffassungen zu überzeugen. An diesem Beispiel zeigt sich ganz deutlich, dass es grenzüberschreitende Zusammenarbeiten gegeben hat und sich sowohl die Frauenbewegung als auch die Arbeiterbewegung durchaus nicht immer so dogmatisch verschachtelt darstellten.

In den letzten Jahren vor ihrem Exil scheint Siemsen nahezu nur in Organen der SAPD Artikel publiziert zu haben, etwa in ›Die Fackel – Sozialistische Wochenzeitung‹, der Tageszeitung ›Sozialistische Arbeiterzeitung‹ oder in ›Kampfsignal‹, was auf eine Erschwerung ihrer Möglichkeiten zu veröffentlichen hindeutet. Doch auch in der Schweizer Emigration wurde ihre publizistische Arbeit beeinträchtigt, sodass sie wieder unter dem Pseudonym ›Friedrich Mark‹ beziehungsweise ›Fr. Mark‹ veröffentlichte und unter anderem für die Presse der Emigrierten wie etwa der ›Sozialistischen Warte‹, der ›Sozialistischen Tribüne‹, ›Die Zukunft‹ oder der ›Deutschen Freiheit‹, aber auch für sozialdemokratische Tageszeitungen, etwa der ›Berner Tagwacht‹, dem ›Volksrecht‹ oder der ›Volksstimme‹ schrieb. Viele Artikel, die sie der sozialdemokratischen Presse in der Schweiz anbot, wurden mit dem Hinweis auf die Zensurbehörde abgelehnt (zu den Exilerfahrungen von Frauen siehe auch Klapdor 1982).

Eine ganze Reihe ihrer Artikel befasst sich mit ihren Monografien, in denen sie in zusammenfassender und vereinfachender Form den wesentlichen Inhalt ihrer Bücher wiedergibt und so für einen größeren Verbreitungsgrad ihrer Gedanken und Forderungen sorgte. In Artikeln wie etwa dem 1932 im Frauenblatt der Sozialistischen Arbeiterzeitung erschienenen ›Die Frau und der Sozialismus‹ nahm sie jedoch auch gelegentlich vorweg, was sie später in ihren Werken in subsumierender, weiterentwickelter und ausgearbeiteter Form publizierte (vgl. Siemsen o.J. (1946)).

2.1.2 Selbstständige Publikationen: Grundlagenwerke, Geschenkbände und politische Broschüren

»Die Nachwelt müsste wirklich sehr undankbar sein, wenn sie mich vergäße, mich, der so viel an sie gedacht hat« (Diderot).

Anna Siemsen hat über 40 selbstständige Publikationen in Form von Büchern oder Broschüren als Autorin oder Herausgeberin veröffentlicht. Ihre Bücher sind weitgehend auch heute in einigen Bibliotheken und Antiquariaten zu finden. Flugschriften und politische Broschüren sind hingegen eher rar, da sie nicht zuletzt aufgrund politischer Umbrüche häufig vernichtet wurden.

Zu ihrem Arbeitsfeld gehörten zudem Übersetzungen wie etwa des Werkes des Rechtswissenschaftlers und Soziologen Eugen Rosenstock-Huessy (1888-1973) ›Zur Verteidigung der grammatischen Methode‹, das sie aus dem Englischen übersetzte und so einem deutschen Publikum zugänglich machen wollte (Rosenstock-Huessy o.J.). Sie übertrug ferner afro-amerikanische Lyrik ins Deutsche. Zusammen mit drei weiteren Beteiligten übersetzte sie Kunstlyrik und Blues-Lieder in dem Buch ›Afrika singt‹ von 1929. Dabei ging es nicht um die Befriedigung der Sehnsucht nach Exotischem und Fremdländischem, sondern um die Sichtbarmachung universeller menschlicher Freiheitsbestrebungen – und daher schreibt die Herausgeberin in ihrem Vorwort stellvertretend »Mit jungen Stimmen singt Afrika: die Sehnsucht nach der zauberhaften Urheimat, ... die Qual aus tausendjähriger Bedrückung in der Fremde; ... die Erkenntnis eigenen Wertes; die mannhafte Entscheidung für die Tat; die kraftvolle Selbstbehauptung zu höherem Ziel. Das Rassenproblem wird zum Klassenproblem. Beide werden und müssen Lösung finden« (Nussbaum 1929, S. 11).

Auch in Einleitungstexten für andere Bücher findet sich immer wieder der Gedanke des Universalcharakters menschlicher Bedürfnisse nach Freiheit und sozialer Gerechtigkeit. In der Einleitung zu Gottfried Kellers ›Romeo und Julia auf dem Dorfe‹ von 1921 bespricht Siemsen zunächst Shakespeares ›Romeo und Julia‹ und verweist auf die drückende Last kollektiver Vorurteile, sie spricht den individuellen und persönlichen Empfindungen und Wünschen jedoch ihr Recht zu. »Der einzelne mit dem heiligsten inneren Recht seiner Leidenschaft zerschellt an den gesellschaftlichen Vorurteilen, an der ›Macht der Verhältnisse‹« (Keller 1921, S. 3). Den Blick auf Gottfried Kellers Erzählung gerichtet, legt sie den Klassencharakter des Textes offen: »Keller hat diese Geschichte im Polizeibericht gefunden. Die kleine Zeitungsnotiz am Schluß seiner Erzählung war's, aus der ihm dies Schicksal sich gestaltete, das Schicksal der armen Kinder, die im Elend heranwachsen, die hilflos, unwissend und schutzlos in der Welt vor einer Zukunft der schweren Arbeit und Mühe für andere stehen, ein Schicksal der Tausende, ein Proletarierschicksal« (Keller 1921, S. 4). Gottfried Kellers

Romeo und Julia, Sali und Vrenchen, werden für Anna Siemsen zum Sinnbild des heimatlosen Proletariers, dem die »Erde sich verschließt« (Keller 1921, S. 4).

Wie bereits erwähnt, veröffentlichte sie häufig Teile oder Teilaspekte und -erkenntnisse aus ihren Monografien als Artikel, um, wie man vermuten könnte, eine größere Leserschaft zu erreichen oder ein spezifisches Zielpublikum, etwa Frauen. Doch war auch der umgekehrte Weg möglich: So erschienen ihre Artikel, die sie von Januar 1935 bis Mai 1945 monatlich in der schweizerischen Zeitschrift ›Die Frau in Leben und Arbeit‹ über den Verlauf des Faschismus' und die Entwicklung des Krieges publizierte, 1947 unter dem Titel ›Zehn Jahre Weltkrieg‹ in Buchform. In ihren Beiträgen deckte sie die politischen Dynamiken und den Prozess der Faschisierung auf und machte zugleich auf das Zusammenspiel nationaler politischer Entscheidungen aufmerksam, die Einfluss nehmen auf umfassendere internationale Beziehungen. Das Buch ist dabei weit mehr als eine Chronik der Ereignisse geworden, da sich in ihm Anna Siemsens Diskussion und Analyse über die politischen Zustände wiederfinden, die gleichzeitig auf die Bedeutung und Notwendigkeit einer europäischen Gesellschaft verweisen.

Zu den wohl grundlegendsten Werken ihrer publizistischen Tätigkeit gehören das 1921 veröffentlichte Buch ›Erziehung im Gemeinschaftsgeist‹, das 1926 publizierte ›Beruf und Erziehung‹ sowie das 1948 erschienene ›Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung‹. Ihre besondere Fokussierung auf Frauen und Jugendliche zeigt sich auch in ihren Büchern und Broschüren. Bereits 1927 publizierte sie mit dem ›Buch der Mädels‹ eine Sammlung von Geschichten, Reportagen und Gedichten, die Frauenarbeit in den verschiedenen Jahrhunderten und in den unterschiedlichsten Ländern der Erde thematisieren. Im Komet-Verlag erschien 1948 ›Frauenleben in drei Jahrtausenden. Märchen der Wirklichkeit‹, in dem sie eine Reihe von Geschichten, Märchen, Berichten und Gedichten zusammengestellt und diese kommentiert hat. Auch in diesem Buch stehen die weibliche Arbeit, die gesellschaftliche Leistung der Frau sowie deren Unterdrückung im Mittelpunkt.

Das 1950 erschienene Werk ›Der Weg ins Freie‹ ist neben einer kleinen weiblichen Literaturgeschichte und Biografiesammlung vor allem und in erster Linie ihr Versuch, Frauen der ganzen Welt und durch die Jahrhunderte als Kulturschaffende sichtbar zu machen, sie also als gesellschaftliche Subjekte zu präsentieren und anhand des Frauenschicksals den beschwerlichen und mühsamen Weg zur menschlichen Freiheit aufzuzeigen. Es sei hier vorweggenommen, dass sich das Buch speziell an Leserinnen wendet und sie politisieren soll, dass Frauen aber auch nur als Projektionsfläche genutzt werden, um allgemein Unrecht und Unterdrückung aufzuzeigen. Nicht der Konflikt zwischen Mann und Frau

wird von der Autorin geschürt, sondern der Gegensatz zwischen Recht und Unrecht, Freiheit und Zwang aufgedeckt. Dennoch greift Siemsen damit einem Problem vorweg, das auch in aktuellen feministischen Forschungszusammenhängen diskutiert wird: die mediale Marginalisierung von Frauen als politische Subjekte (vgl. dazu stellvertretend Fuchs 1901 und Klaus 2002).

Mit der Broschüre ›Frau und Sozialismus‹, die vermutlich bereits 1946 von der sozialdemokratischen Frauengruppe der Schweiz herausgegeben wurde, richtete sie sich nun endgültig an die Frau als politisches Subjekt. Neben der Hinführung zu sozialistischen Thesen – die Schrift ist in erster Linie als Schulungstext zu verstehen – enthält sie darüber hinaus auch harsche Kritik an den verpassten politischen Einflussmöglichkeiten der Frauen und ihrer nicht unbeachtlichen Schuld an den beiden Weltkriegen.

2.1.3 Unveröffentlichte Quellen

*»Neben den Liedern aber, in welchem das Gefühl sich befreit und die Freude und Schmerz des Lebens begleiten und ihnen Dauer geben, steht der Bericht, die Erzählung, in welcher ein Erlebnis ... festgehalten und weitergegeben wird ...«
(Siemsen 1950a, S. 23).*

Neben ihren zahlreichen Veröffentlichungen findet sich eine Reihe unpublizierter Beiträge von oder über Anna Siemsen. Sie sind von unterschiedlicher Bedeutung für die Forschung, da es sich mitunter um Typoskripte und Mitschriften ihrer Vorträge handelt, deren Inhalte sie außerdem in anderen Veröffentlichungen dargelegt hat. Es sind aber zudem Quellen darunter, wie etwa ihre Autobiografien – auf die später noch genauer eingegangen wird –, deren Wichtigkeit über den Bereich der Pädagogik hinaus für andere Disziplinen besteht und deren posthume Publikation wünschenswert ist.

Exil und die Angewohnheit, Manuskripte nach beendetem Vortrag zu vernichten, haben dazu geführt, dass es keinen eigenen, selbstständigen Nachlass von Anna Siemsen gibt, sondern nur die von Ralf Schmölders zusammengetragenen Publikationen, Schriften und Fotos im Archiv der Arbeiterjugend. Neben diesen lassen sich viele Briefe und Postkarten von, aber auch an Anna Siemsen in Nachlässen ihrer Zeitgenossen, Mitstreiter und Freunde sowie in Sammlungen von Publizisten nachweisen: etwa im Nachlass von Alfred Kantorowicz, Anny Klawa-Morf, Bruno Dreßler, Ernst Preczang, Oskar Wöhrle, Wilhelm Sternfeld, Fritz Lamm, Max Brusto, Manfred Altner, Kurt Karl Doberer, Walter Arthur Berendsohn, Anna Steuerwald-Landmann, Wilhelm Lamszus oder Margo Wolff, um hier nur einige anzuführen. Diese Nachlässe und Sammlungen vertei-

len sich – Siemens Wohnorten und Wirkungskreisen entsprechend – nicht nur über die gesamte Bundesrepublik, sondern lassen sich auch in den Archiven des vor allem europäischen Auslands finden.

Diese Zeugnisse der Pädagogin, die für die Fragestellung dieser Arbeit nicht immer von allzu großer Brisanz sich erweisen, sind Belege für ihr außerordentliches Schaffen sowie für die vielfältigen Verbindungen und Kontakte, die sie insbesondere mit linken Intellektuellen ihrer Zeit unterhalten hat. Sie geben ferner Einblick in das Netzwerk, das diese Menschen sich aufgebaut haben, um einerseits Gedanken auszutauschen und einander redaktionelle Arbeiten abzunehmen – Anna Siemsen hat viele Texte von Bekannten, Freunden und Verwandten Korrektur gelesen und Anmerkungen zu ihnen gegeben – sowie andererseits sich ein Verbreitungsportal für Zeitschriften zu erschließen. In einigen Fällen, wie etwa im Kantorowicz-Nachlass zu finden, dienten die Korrespondenzen zur Ermittlung des Verbleibs und zur Nachfrage über den Gesundheitszustand von Wegbegleitern und legen somit Zeugnis über die schwierige, von Flucht, Vertreibung und Exil geprägte Zeit während des ›Dritten Reiches‹ ab.

2.2 August Siemens Buch über das Leben und Werk seiner Schwester: Das Grundlagenwerk zu ihrer Biografie

»Persönliches Vorwärtkommen, Karrieremachen, Strebertum lagen ganz außerhalb ihres Gesichtskreises. Intrigen, Neid und Verleumdung berührten sie nicht. Über derartige Dinge hat sie kaum ein Wort verloren. Sie hielt sich an den Rat Dantes, dessen ergreifend schönes Bild von Giotto schon in dem Zimmer des jungen Mädchens hing: ›Geh deinen Weg und laß die Leute reden‹« (Siemsen, A. 1951, S. 123).

Grundlegend und immer wieder von jedem, der sich mit dieser Pädagogin auseinandergesetzt hat, zitiert, ist sicher August Siemens Biografie über seine Schwester, die er in Buenos Aires bereits kurz nach ihrem Tod 1951 geschrieben hat. In nur wenigen Monaten verfasste er das Lebensbild, obgleich ihm viele Manuskripte und Texte seiner Schwester im Exil nicht zugänglich waren. Allerdings versuchte seine Schwester, Paula Eskuchen (1880-1965), geborene Siemsen, durch Ergänzungen der Unvollständigkeit entgegenzuwirken. Da sie jedoch in Hamburg lebte und das Buch schon im Juli 1951 veröffentlicht wurde, muss man von einer letztlich doch fragmentarisch gebliebenen Biografie sprechen.

Wie er allerdings selbst anmerkt, fehlten ihm für seinen Text durch die große räumliche Entfernung, welche die Geschwister zehn Jahre trennten, eben je-

nes letzte Lebens- und Wirkensjahrzehnt seiner Schwester, das vor allem für die Beschäftigung mit dem Werkaspekt ihrer Europakonzeptionen besonders interessant ist. Da sie bereits 1933 in die Schweiz emigrierte und zwischen den Geschwistern nur postalischer Kontakt bestand, muss davon ausgegangen werden, dass August Siemsen's Buch nur bis zu dieser Zeit tieferen Einblick in das Leben dieser Pädagogin gewährleisten kann. Der Verlag selbst stattete die Biografie mit einem Nachwort aus, welches auf die fehlenden Kenntnisse des Bruders über Anna Siemsen's genaue politische Haltung in den letzten Jahren verweist: »Dabei müssen wir berücksichtigen, daß die Geschwister in den letzten Jahren – also in einer Zeit, die in Europa politisch schwerwiegende Wandlungen gebracht hat – auf verschiedenen Kontinenten lebten. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn manche Menschen, die mit Anna Siemsen in den letzten Jahren persönlich Kontakt hatten, bei ihr zu einigen politischen Tatsachen der jüngsten Zeit eine andere Stellungnahme kennenlernten als der auf Briefe angewiesene Bruder in der Ferne« (Anmerkungen des Verlages in: Siemsen, A. 1951, S. 218).

Sein Sohn, Pieter Siemsen, vermerkt in seinen Lebenserinnerungen (vgl. Siemsen, P. 2001, S. 21), dass der Verlag, in dem die Lebensbeschreibung seiner Tante erschien, dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) nahestand und gegen August Siemsen den Vorwurf erhob, er kenne seine Schwester in ihrer politischen Gesinnung nicht mehr. Nach einer Kontroverse, in der der Autor die Rücknahme seines Manuskriptes androhte, erschien der Text schließlich mit dem oben erwähnten Nachwort.

Die politische Eintracht der Geschwister dürfte spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr vollständig Bestand gehabt haben. Während August Siemsen 1952 aus Buenos Aires zunächst in die Bundesrepublik Deutschland nach Osnabrück emigrierte und 1956 nach Ostberlin zog, dort überdies Parteimitglied der Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) wurde, lehnte seine Schwester eine Übersiedlung in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) stets ab. Pieter Siemsen spricht gar von »Entfremdung« (Siemsen, P. 2001, S. 21) der Geschwister: »Es gab nicht mehr die politische Übereinstimmung und das gemeinsame Denken. Anna nahm eine etwas andere Richtung als mein Vater. Sie war trotz aller marxistischen Bildung und Einstellung auch religiös gebunden« (Siemsen, P. 2001, S. 21).

Der Blick des Bruders auf seine Schwester ermöglicht daher zwar einen Eindruck in das siemsen'sche Familienleben, er ist jedoch unvollständig und beinhaltet zudem eine distanzlose Haltung zu ihr (vgl. Thielking 2001). In manchen Darstellungen wird die unkritische, brüderliche Perspektive des Autors angemerkt, die bisweilen von einem männlich dominierenden Blick mit einem gelegentlich fast chauvinistischen Impetus beseelt sei. Im Kapitel über ihre Kinderjahre schreibt er etwa: »Erschien mir das Märchen nicht lang genug [das An-

na ihm erzählte; Anmerkung A. B.] für den Erwerb der Kostbarkeit, so verfaßte die kleine Scheherezade schnell Fortsetzungen, bis ich mich als befriedigt erklärte« (Siemsen, A. 1951, S. 14). Die fehlende Distanz des Bruders beim Blick auf seine immerhin kurz zuvor verstorbene Schwester muss jedoch als verständlich und zutiefst menschlich angesehen werden. Gerade Biografien, insbesondere von nahestehenden Personen verfasst, müssen besonders kritisch gelesen und nach politischen, romantisierenden und ähnlichen Einfärbungen befragt werden. Trotz allem bietet das Werk einen ersten guten Überblick über Anna Siemsens Leben und Werk sowie wertvolle Informationen zu ihrer familiären und zeitgenössischen Herkunft.

Die in der bereits erwähnten Literatur angeführte Chauvinismuskritik kann nicht geteilt werden. Die »männlichen Stilisierungs- und Inszenierungsversuche[n; Auslassung A. B.]« (Thielking 2001, S. 6), die man auszumachen glaubt, sind wohl eher als positive Heraushebung der Leistung seiner Schwester zu verstehen, die allerdings gelegentlich pathetische Züge erhalten: »Sie arbeitete rastlos und angespannt, auch wenn sie krank war. Dabei ordnete sich ihr alles Neue mühelos ein und war jederzeit verfügbar. (...) Sie strickte und studierte dabei Spinoza im Urtext« (Siemsen, A. 1951, S. 27). Immer wieder weist August Siemsen auch auf eigene politische Leistungen, Positionen und Gruppenzugehörigkeiten hin (vgl. Siemsen, A. 1951, S. 64f.). Dies erscheint aber insofern sinnvoll und kann daher auch von Chauvinismus freigesprochen werden, als die Geschwister bis zum Zeitpunkt seines argentinischen Exils nicht nur einen sehr engen Kontakt und regen Austausch pflegten, sondern Gesinnungsgenossen waren und häufig zusammenarbeiteten. Auch Stilisierungskritik zu Rezeptionswerken finden sich insbesondere in neueren Artikeln zu Siemsen (etwa von Bargen 2010, S. 81f.). Zwar wird die sozialistische Pädagogin in der Tat häufig mit genuin mütterlichen Attributen apostrophiert (etwa bei Italiaander 1984) – sie tat dies allerdings, der damaligen Mode entsprechend, auch selbst (exemplarisch sei hier auf Siemsen 1945, S. 206f. verwiesen).

Eine weitere wichtige und ebenfalls familiäre Quelle ist Paula Eskuchens unveröffentlichte Erinnerung an ihre knapp zwei Jahre jüngere Schwester. Auf sieben maschinengeschriebenen Seiten gibt sie einen kleinen Einblick in die Kinder- und Jugendjahre der jüngeren Schwester. Da dieses Andenken nicht publiziert wurde, kann der Text nur in wenigen Bibliotheken eingesehen werden (etwa im AAJB) und ist vor allem für biografische Arbeiten interessant.

2.3 Anna Siemensens Manuskripte: Mein Leben in Deutschland und Erinnerungen – Autobiografien oder Versuche einer politischen Darstellung?

»Nichts ist tödlicher für den Geist, als zu finden, daß die Dinge gut sind, wie sie sind« (von Goethe).

Eine Autobiografie in dem Sinne einer Niederschrift, die Einblicke in ihre Gedanken- und Gefühlswelt geben würde, stellt das Manuskript ›Mein Leben in Deutschland‹ nicht dar (Siemens o.J.). Hierin wird nichts Persönliches wiedergegeben, sondern politische und zeithistorische Betrachtungen angestellt, nicht aber private Gedanken und Reflexionen dargelegt. Auch in Briefen an Freunde und Weggefährten, die zu einem großen Teil von Ralf Schmölders in akribischer Recherchearbeit in Archiven und von Zeitzeugen zusammengetragen wurden, findet sich selten ein privates Wort, das Rückschlüsse auf ihre Persönlichkeit oder ihre eigenen und subjektiven Empfindungen und Wahrnehmungen ihrer Umgebung, ihrer Zeit und ihrer Mitmenschen erlaubt.

Die Idee zur Niederschrift ihrer Erinnerungen erhielt sie durch ein Preisausschreiben der Widener Library Cambridge in Massachusetts/U.S.A. Nach einem Vorwort, in dem sie ihre Motivation zum Entstehen dieses Textes beschreibt, legt sie auf insgesamt 86 maschinengeschriebenen Seiten die Entwicklung Deutschlands von ihrer eigenen Kindheit bis zur ›Machtergreifung‹ der Nationalsozialisten dar und verknüpft damit kunstvoll ihre biografischen Erlebnisse mit den Ereignissen der nationalen Politik. Somit kann und sollte das Dokument als Zeitzeugenbericht angesehen werden, in welchem aus einer individuellen Perspektive die größeren politischen Zusammenhänge analysierend beschrieben werden. Anna Siemenzen, die immerhin selbst aktiv in das politische Geschehen Deutschlands eingegriffen hat, ist dabei weit mehr als eine bloße Chronistin ihrer Zeit – vielmehr geht es ihr um das erklärende Sichtbarmachen von Dynamiken und Prozessen, die so unwillkürlich in die Katastrophe münden mussten.

Sie bezieht in dem Text eindeutig Stellung zu den Ursachen für die Entstehung des ›Dritten Reiches‹ und stellt explizit fest, dass die politischen Ereignisse in Deutschland eben kein Zufall gewesen seien, sondern eine vorhersehbare Entwicklung. »Ich schreibe diese Erinnerungen vor allem deswegen auf, weil ich ueberzeugt bin, jedes Zeugnis ueber die deutsche Vergangenheit, die zum Dritten Reiche Adolfs [sic!] Hitlers fuehrte, sei wichtig, weniger, um dessen Charakter zu erkennen – der ist heute nicht mehr umstritten – sondern um zu verstehen, dass dieser Ausgang kein Zufall, kein Unfall war, sondern nichts anderes als letzte Entwicklung von Tendenzen, die von Anbeginn in Hohenzollern-Preussen vorhanden waren und zur europäischen und Weltgefahr wurden durch

ihre Verbindung mit den imperialistischen Tendenzen der spät und rasch sich entfaltenden vorwiegend westdeutschen Industrie« (Siemsen o.J., S. I).

Die Verbindung der westdeutschen Schwerindustrie mit Preußen, die beiden markantesten politischen Wendepunkte in ihrem Leben: den Ersten Weltkrieg und die »Hinwendung zum fascistischen [sic!] Polizeiterror« (Siemsen o.J., S. I), ein bürokratischer Militarismus und ein durch und durch von Bürokratie und Militarismus durchzogenes Schulsystem legten nicht nur die Grundsteine für den Nationalsozialismus, sondern mussten ihrer Ansicht nach geradezu in die antidemokratische und faschistische Diktatur führen.

Ihre Aufzeichnungen, die jedoch nie veröffentlicht wurden, sollten nicht nur die politischen Fehler und die Schuld Preußens aufdecken, sondern auch einen Beitrag zur Neuentwicklung Deutschlands leisten. Sie sah die größten Potentiale für einen Neubeginn in den Gebieten Nord-West-Deutschlands. Ihre Hoffnungen legte sie auf die Bauern und Arbeiter, die das »fremde undeutsche Preussentum« (Siemsen o.J., S. II) zurückdrängen sollten. In der Verbindung der demokratischen Grundhaltung, die sie den westdeutschen Bauern zuschrieb, und der Souveränität der Arbeiterschaft sah sie die Möglichkeit eines demokratischen Deutschlands mit europäischer Ausrichtung. »Findet der Bauer dieser Gebiete zurueck zu der ihm ueberlieferten demokratischen Haltung, die ihm die preussische Erziehung genommen hat, gewinnt der Arbeiter die Selbständigkeit der Entscheidung, zu der ihn seine Intelligenz und politische Erfahrung befähigt, so kann aus einer Verbindung dieser beiden zu tiefst [sic!] demokratisch und europäisch veranlagten und auf Zusammenarbeit mit ihren Klassengenossen im uebrigen Europa angewiesenen Gruppen das Beste fuer ganz Europa erwachsen« (Siemsen o.J., S. II). Somit stellt sich ihre Autobiografie keineswegs als persönliche, vielmehr als zutiefst politische Niederschrift dar, in der nicht nur auf Vergangenes und Gegenwärtiges eingegangen wird, sondern auch die Perspektive einer (europäischen) Zukunft in Anfängen konstruiert und eingefordert wird.

Neben diesem Manuskript, in dem vor allem Zeitgeschichtliches dargelegt wurde, verfasste sie ein weiteres, das ebenfalls unveröffentlicht blieb und bedauerlicherweise nur noch fragmentarisch erhalten ist und das im Weiteren mit »Erinnerungen« tituliert werden soll. In Oktavheften zeichnete sie handschriftlich ihren Lebensweg mit den für sie wichtigsten und eindrucklichsten Stationen ihrer Biografie nach, die in den 1970ern von Prof. Dr. Wendula Dahle im Kontext eines Universitätsprojektes transkribiert wurden (Siemsen 1946d). Es handelt sich um insgesamt acht Einzeltexte, die mit Anna Siemens Zeit in Düsseldorf beginnen und mit dem Kapputsch 1920 enden. Auch in diesen Texten spielen die politischen Ereignisse jener Jahre eine wichtige Rolle, allerdings als Motor, als Motivation und als Begründung für ihre eigene Politisierung und ihr begin-

nendes soziales Engagement. War ›Mein Leben in Deutschland‹ von vornherein als Text für eine öffentliche Leserschaft konzipiert, könnten die ›Erinnerungen‹ durchaus für ein kleineres Publikum oder zu Privatzwecken verfasst worden sein. Insgesamt sind die einzelnen Dokumente sehr persönlich und im Wesentlichen als Introspektion gehalten und zeichnen somit ein für ihre sonstigen Quellen eher privates Bild ihrer Person.

2.4 Ein historisches Vorgehen in Hinblick auf Systematik und Biografie

»In Anna Siemsen lebte von früher Jugend bis zu ihrem letzten Atemzuge, gespeist aus diesem liebenden Herzen, ein Geist von einer Kraft und Klarheit, der unausweichlich zur Tat drängte« (aus der Grabrede der Hamburger SPD am 27. Januar 1951 für Anna Siemsen; vgl. Hamburger SPD 1951).

Die in der bisherigen Siemsen-Rezeption festgestellte Annahme, dass sich Arbeiten und Anmerkungen zu ihrem Werk vor allem im Kreis sozialdemokratischer Personen und Gruppen finden (vgl. Schmölders 1992, S. 7f.) haben sich bestätigt. Eine akademische Aufarbeitung hat hingegen nur in einem überaus geringen Umfange stattgefunden und in den einschlägigen Nachschlagewerken und Lehrbüchern allenfalls zu Randnotizen geführt. Dass diese sozialistische Pädagogin jedoch einer umfangreichen Betrachtung und kritischen Aufarbeitung würdig erscheint, steht zweifelsfrei fest. Historiografische und feministische Kompensation einerseits sowie die Suche nach Deutungsmustern für gegenwärtige schulpädagogische Zustände bei einer bedeutenden Pädagogin andererseits stellen hier die aufzuschlagenden Rahmenseiten.

Erziehungshistorische Forschung muss interdisziplinär sein, sie muss sich im Schnittfeld von Geschichts- und Sozialwissenschaften befinden, dabei müssen hermeneutische Methoden um kritisch-reflexive und sozialwissenschaftliche Fragestellungen erweitert werden. Da Zeitzeugen nicht mehr zugänglich sind, werden ein umfangreiches Quellenstudium ihres Werkes und die historisch-politische Kontextualisierung als Grundlage dieser Arbeit nötig. Durch eine Inhaltsanalyse der Publikationen Anna Siemens soll das thematische Spektrum ihres Arbeitens aufgedeckt werden. Die Bearbeitung ihrer Gedanken erfolgt dann auf dem Tableau ihrer Biografie, da Leben und Werk bei einer durch die Ideen des Historischen Materialismus geprägten Wissenschaftlerin, die zu einer Zeit starker politischer Umbrüche gelebt hat, nicht zu trennen sind und sich gerade durch die biografische Einbettung von Werkaspekten ergiebige Erkenntnisse – und im

Bereich der Frauenforschung darüber hinaus auch interessante Kontrastierungen – ergeben. Die durchgängig angewandte zeithistorische Kontextualisierung der Quellen, die die Betrachtung der damaligen sozioökonomischen, kulturellen und politischen Veränderungen mit einschloss, sowie das Fragen nach Entwicklungen, Zäsuren und Kontinuitäten im Leben der Pädagogin, sollte den Blick über den jeweils vorliegenden reinen Text hinaus ermöglichen und die Bedingungen der Textgenese offenlegen. Da jedoch nicht von einer vollständigen Loslösung des eigenen gesellschaftlichen Bezugsrahmens ausgegangen werden kann, ist dies nur annäherungsweise möglich. Aufgrund der Fülle des Materials sowie wiederkehrender formulierter Forderungen und eines gewissermaßen spezifischen Engagements Anna Siemsen in bestimmten politischen Gruppen, können politische und pädagogische Grundannahmen als Basis ihrer Überlegungen festgelegt werden und entsprechend auf Ideologiegehalte hin überprüft werden.

Ein historisch-systematischer Zugriff soll die Verbindung von Vergangenen und Heutigem verdeutlichen. Problemlagen und Fragestellungen, die in der Vergangenheit wichtig waren, reichen in ihrer Bedeutsamkeit und Wirkung bis in unsere Tage hinein. In der Geschichtswissenschaft wird die Biografie gemeinhin als Ausdruck eines übersteigerten Individualitätsprinzips des Historismus gesehen und daher überaus kritisch betrachtet (vgl. Wehler 1971, S. 9). Da jedoch »Biographie und Historische Sozialwissenschaft einander nicht ausschließen« (Nicolaysen 1997, S. 15), sondern vielmehr zeithistorische und sozioökonomische Umstände ebenso wie Weggefährten und familiäre Herkunft das Werk und das Wirken eines Menschen beeinflussen und sozialisatorischen Wert besitzen sowie eine Einordnung in einen historischen Kontext möglich und Werkaspekte verstehbar machen, ist die auf die Biografie bezogene Herangehensweise, gerade bei einer Persönlichkeit wie Anna Siemsen, nicht nur zulässig, sondern auch notwendig. Ihre Zeitgenossin Olga Essig (1884-1965) schrieb zudem zutreffend in einer Würdigung Siemsen, dass »in solchen Dokumenten mehr von Persönlichkeit und menschlichem Wesen eingefangen ist und lebendig bleibt, als im rückschauenden Bericht« (Essig 1951, S. 564). Auch in neueren Untersuchungen wird der starke Zusammenhang zwischen Leben und Werk, der besonders bei dieser Pädagogin zum Tragen kommt, betont. »Her case clearly illustrates the significance of the interactions between biography and pedagogical work« (Lacaita 2006, S. 3).

Bei dem vorliegenden Zugriff handelt es sich somit um eine Rekonstruktion der Subjektconstitution unter Berücksichtigung sozioökonomischer Strukturen und Prozesse und die Frage nach einer Generalisierbarkeit der Ergebnisse als Erkenntnisgewinn für die pädagogische Historiografie und Schulforschung. Biografieforschung befindet sich »auf der Schnittstelle von Subjektivität und gesell-

schaftlicher Objektivität« (Krüger/Marotzki 2007) und ermöglicht somit das Aufdecken von Zusammenhängen zwischen diesen beiden.

Dabei soll die biografische Herangehensweise gleichzeitig einer bloßen Textexegese mit ihrer Gefahr auf der Immanenzebene zu verbleiben entgegenwirken und wichtige Aspekte der Zeit vermitteln. Es geht jedoch nicht um die vollständige Darstellung des Lebenslaufes von Anna Siemsen (hier sei noch einmal auf die Dissertation von Manuela Jungbluth verwiesen), sondern vor allem um ihre (schul-)politischen- und pädagogischen Konzeptideen, um das siemensche Verdienst in der Mädchen- und Frauenbildung sowie um ihre Stellung als Frau und Sozialistin in Theorie und Praxis ihrer Zeit.

Nicht immer wird dabei der Chronologie der Ereignisse gefolgt, sondern häufig ein systematisches Vorgehen bevorzugt, um Besonderheiten und Erkenntnisse im Leben und Werk der hier diskutierten politischen Pädagogin hervorzuheben. Der Biografie August Siemens über seine Schwester strukturell folgend, ist diese Arbeit in zwei Teilbereiche gegliedert worden. In dem ersten liegt der Betrachtungsschwerpunkt auf den wesentlichen Stationen des Lebens der Pädagogin in Hinsicht auf deren Relevanz für die zentralen Spuren ihres Schaffens, in dem zweiten Teil auf den Facetten ihres Werkes. Durch die gewählte Struktur wird die Spiegelung ihrer Biografie in ihrem Werk offengelegt. Um der Gesamtheit ihrer Persönlichkeit gerecht zu werden, sind diese zwei Bereiche mit ihren verschiedenen Kapiteln miteinander verknüpft und durch zeit-historische Kontextualisierungen in einen größeren Betrachtungshorizont eingebettet. Lebensgeschichtliche Erfahrungen als Anregung zu theoretischem und praktischem Schaffen zu sehen ist durchgängiges Prinzip dieser Untersuchung.

Quellenarbeiten unterliegen grundsätzlich der potentiellen Gefahr, bereits durch die Auswahl der Materialien einer Tendenz zu folgen (vgl. von Brandt 1989, S. 62). Wichtig war daher zunächst einmal möglichst alle auffindbaren Texte Anna Siemens zusammenzutragen und diese zu sichten, wobei sich herausstellte, dass es auch Audiomaterial sowie eine ganze Reihe unveröffentlichter Arbeiten gab. Eine Auswahl an Quellen musste aufgrund der Fokussierung auf die Mädchen- und Frauenbildung in dieser Untersuchung letztlich aber doch stattfinden, da neben der immensen Fülle sowie der thematischen Ausrichtung dieser Untersuchung nicht darauf verzichtet werden konnte. Die Kenntlichmachung publizierter und unpublizierter Quellen einerseits sowie die Erstellung einer sich im Anhang befindenden Personalbibliographie, in der alle gefundenen Quellen angeführt wurden, andererseits, soll jedoch der Wertungsgefahr durch Auswahl insofern entgegenwirken, als dass der Leser oder die Leserin in den Kenntnisstand der Autorin über Art und Umfang siemenscher Arbeiten gesetzt wird.